



KODAK GRAY SCALE

C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



black	3-color	white	cyan	violet	magenta	primary red	yellow	green
-------	---------	-------	------	--------	---------	-------------	--------	-------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

Oa - 1126



Bibliothek
nischer Hochschule

Oa
1126

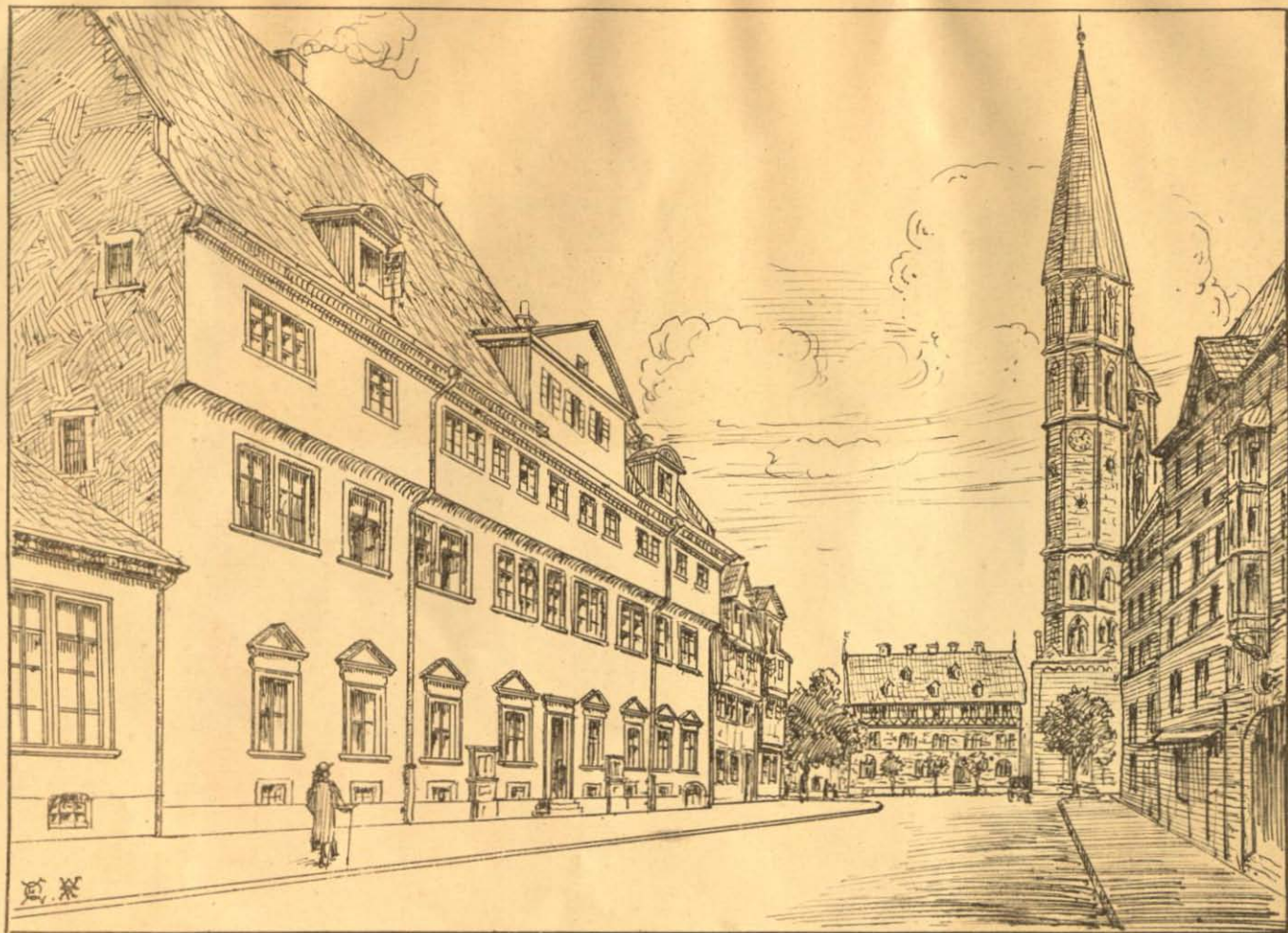
raunschweig

UB Braunschweig

84

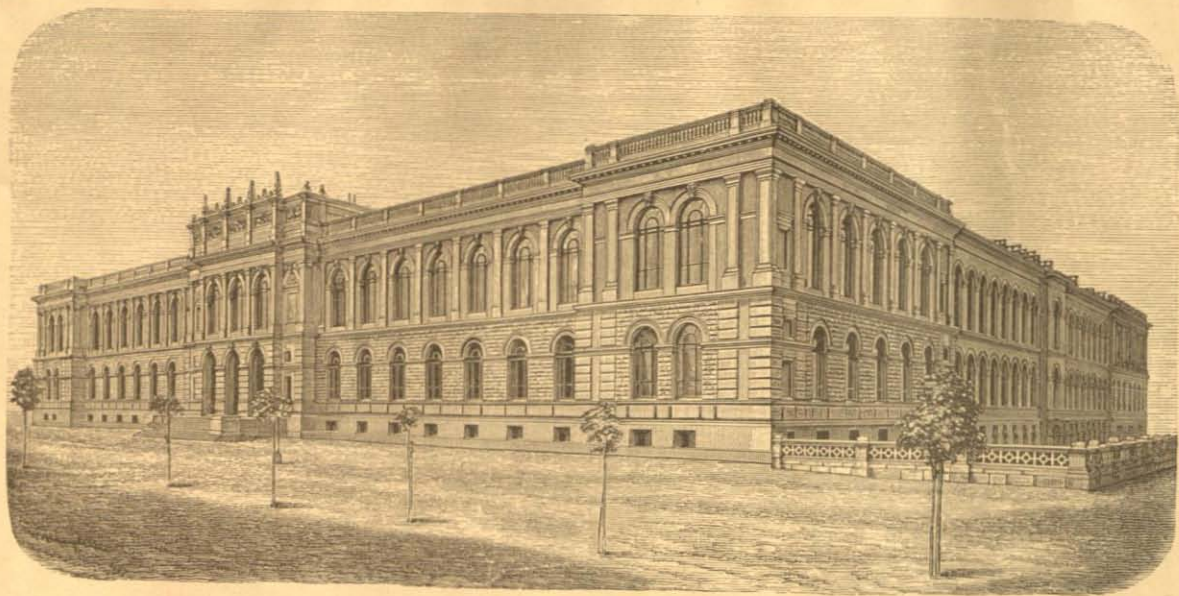


10270-397-5



EHEMALIGES COLLEGIUM CAROLINVM.

O. EGGELING.



CAROLO-WILHELMINA.



42.54.42

Geschichte des Banners der Herzoglichen technischen Hochschule zu Braunschweig.

Schon des öfteren war der Gedanke angeregt worden, ein Banner für die Studentenschaft der Carolo-Wilhelmina anzuschaffen, und wohl vielfach mochte diesem Wunsche schon öffentlich Ausdruck verliehen sein; aber erst, als in der allgemeinen Polytechniker-Versammlung am 25. November 1887 der vom Vorsitzenden Stud. Milch gestellte Antrag angenommen wurde, dass zur Anschaffung eines Banners für die „Polytechnikerschaft“ jeder Studierende und Zuhörer pro Semester mindestens 1 Mark Beitrag zu leisten habe, — erst von diesem Tage an hatte der Gedanke feste Gestalt gewonnen und liess der gefasste Beschluss der Studierenden bei hilfreicher Unterstützung der Behörde eine baldige Verwirklichung des Wunsches erhoffen.

Nach Verlauf eines Semesters belief sich der Betrag der Sammlung auf ungefähr 75 Mark, und nun unternahm es die Studentenschaft, für ihr Vorhaben auch die Hochschule und die Behörde zu gewinnen.

Am 16. Juli 1888 reichte sie daher beim Direktor der Hochschule ein Gesuch um Beihülfe zur Anschaffung eines Banners der Studentenschaft ein. Der damalige Direktor, Professor Körner, berichtete über das Gesuch dem Herzoglichen Staatsministerium und wies, falls dasselbe zur Unterstützung bereit sei, auf eine Summe von etwa 760 Mark hin, welche bei der 1877 erfolgten Einrichtung der neuen technischen Hochschule übrig geblieben war. Dem Bericht war ein fast einzig mit dem Haupte der Minerva geschmückter Bannerentwurf beigegeben worden, welcher vom Herzoglichen Staatsministerium dem Vorstande des Landeshauptarchives zur Begutachtung vorgelegt wurde. Letzterer hielt eine Aenderung des Entwurfes für angebracht, indem er eine mehr heraldische Ausführung und als Vorbild das Banner der Heidelberger Hochschule empfahl, und so erging an das Direktorium am 25. August 1888 die Aufforderung, andere Entwürfe und einen Kostenanschlag einzureichen. Vor allem aber wurde in dem Bescheide betont, dass das projektirte Banner nicht als Banner der Studentenschaft, sondern der Hochschule anzusehen sei. Der damalige Direktor, Professor Koppe, richtete hierauf ein Rundschreiben an die übrigen acht technischen Hochschulen Deutschlands, aus deren Beantwortung sich ergab, dass von denselben sechs im Besitze eines Banners waren. Der Anschaffungspreis derselben schwankte zwischen 500 und 2000 Mark. Als Mittelwert ergab sich 1500 Mark.

Auf Grund dieser Erkundigungen beschloss das Verwaltungskollegium der Hochschule, weitergehende Sammlungen unter den Studierenden und dem Lehrkörper, sowie früheren Schülern und Gönnern der Hochschule zu veranlassen, um ein der Carolo-Wilhelmina würdiges Banner beschaffen zu können.

Das Staatsministerium genehmigte durch Reskript vom 1. Februar 1889 im Prinzipie diesen Beschluss und versprach eine schon oben erwähnte Beihülfe von 760 Mark unter

der Bedingung, dass die vom Verwaltungskollegium geplante Sammlung einen Betrag ergeben würde, welcher mit dem Zuschusse der Behörde die Höhe von 1500 Mark erreiche.

Dieses dankenswerte Entgegenkommen des Herzoglichen Staatsministeriums war den Studierenden ein Sporn, die Sammlungen überaus rege zu betreiben.

Da dem Vorhaben die materielle Grundlage gesichert war, galt es jetzt, ein den hohen Kosten angemessenes Banner zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurde ein öffentliches Preisausschreiben für den Entwurf desselben veranstaltet. In der Aufforderung zum Wettbewerb vom 19. Juli 1889 wurde auf das Heidelberger Banner hingewiesen, jedoch „ein enges Anschliessen an dasselbe nicht gestattet, um die Originalität des neu zu schaffenden Banners zu bewahren“. Ferner wurde für die Hauptfelder die Verwendung der Sinnbilder der vier technischen Fakultäten (Architektur, Ingenieurbau, Maschinenbau und Chemie) als wünschenswert ausgesprochen und die Benutzung der Jahreszahlen der Gründung des Collegium Carolinum 1745 und der Umwandlung desselben in die Carolo-Wilhelmina 1877, sowie die Aufnahme der Namenszüge des Herzogs Carl I. und des Herzogs Wilhelm dringend empfohlen. Vor allem aber wurde die Verwendung der braunschweigischen Farben und des Landeswappens für nötig erachtet.

Als Termin für die Einlieferung der Entwürfe wurde der 1. Dezember desselben Jahres festgesetzt. Doch ergab sich, dass dieser Zeitpunkt ein zu früher war. Nur drei Zeichnungen waren eingeleistet worden, die nicht genügen konnten, und so musste der Einsendungstermin bis zum 1. Juni des folgenden Jahres verschoben werden. Es trat ein Preisrichterkollegium zusammen, welches aus vier Professoren der Hochschule (Echtermeier, Nickol, Uhde und Rincklake — an dessen Stelle später Professor Körner trat —) und einem Vertreter des Ausschusses der Studierenden (stud. Meyer) zusammengesetzt war. Unter den eingeleisteten Zeichnungen wurde der Entwurf des Architekten Schrader wohl als der beste bezeichnet, doch erschien derselbe in vielen Punkten für die Ausführung nicht recht geeignet.

Da stellte sich heraus, dass ein Entwurf, „13. Mai“, des Architekten C. Zetzsche aus Berlin, welcher schon zum 1. Dezember 1889 eine Skizze mit dem Merkwort „Immotafides“ eingesendet hatte, den Preisrichtern versehentlich nicht zur Beurteilung vorgelegen hatte. Das erste Urteil wurde aufgehoben, und dem Entwurf von Herrn Zetzsche, einem früheren Schüler unserer Hochschule, am 4. Dezember 1890 der Preis zuerkannt. Das Preisrichter-Kollegium hatte an der Zeichnung nur einige geringe Ausstände zu machen. An Stelle der Embleme und des Rosses in der Mitte wurde die Verwendung eines Minervakopfes empfohlen, zumal das verlorengegangene Banner des Carolinum — laut der einzigen Angabe, die noch über dasselbe erhalten geblieben ist — mit dem Haupte der Göttin der Wissenschaft geschmückt war. Herr Zetzsche, welchem inzwischen der aus den Mitteln der Studierenden beschaffte Ehrenpreis, eine goldene Uhr, überreicht worden war, änderte seinen Entwurf in diesem Sinne; und bald darauf lag derselbe in seiner neuen Fassung vor. Da das Preisrichterkollegium der Umgestaltung vollen Beifall erteilte und nur eine Verkleinerung des Minervakopfes als wünschenswert erklärte, so war hiermit die Frage des Bannerentwurfes in befriedigendster Weise gelöst.

Nun galt es, in möglichst kurzer Zeit die vom Ministerium geforderte Summe zu erreichen. Infolge reichlicher Gaben von Gönnern und ehemaligen Schülern (unter diesen zeichnete Alfred Krupp 100 Mark) hatte die Studentenschaft bald eine Summe von ungefähr 700 Mark gesammelt. An der ausbedungenen Höhe fehlte somit nur noch ein Betrag von ca. 50 Mark. Vor allem, um wohl die Angelegenheit zu beschleunigen — die Bannerweihe hatte schon 1891 stattfinden sollen — wandte sich die Studentenschaft am 26. Februar 1891 mit folgendem Gesuche an den Lehrkörper unserer Hochschule:

„Es war schon seit einigen Semestern der Wunsch der gesamten Studentenschaft der Carolo-Wilhelmina, ihre Zusammengehörigkeit auch durch ein äusseres

Zeichen zu beweisen, welches nach gefassten Beschlüssen in einem Banner bestehen sollte. Die Sammlungen und Beiträge, die zu diesem Zwecke angestellt und erhoben sind, haben jetzt eine Höhe von 700 Mk. erreicht. Wir müssen uns allerdings sagen, dass diese Summe nicht ausreicht, doch glauben wir auf Grund derselben an das verehrliche Rektorat die ergebene Bitte richten zu dürfen: es möchte die Technische Hochschule uns ihren Beistand bei unserem Unternehmen angeidehen lassen.

Der letzte Kaiserkommers erst wieder hat in seinem ganzen Verlauf gezeigt, welch' rechter und kräftiger studentischer Geist alle Studierenden der Hochschule fest zusammenhält, und dass es daher auch wohl kein ganz unberechtigter Wunsch ist, auch nach aussen hin uns geschart unter einem alle umfassenden Zeichen als Zusammengehörige der Carolo-Wilhelmina zu zeigen und zu beweisen."

Die Antwort des Lehrerkollegiums war die Zusage einer Spende, und als der Entwurf endgültig gebilligt war — das Ministerium sowie der Regent, dem der Entwurf unterbreitet worden, hatten inzwischen ihre Zustimmung erteilt — da war es der Zuschuss von 160 Mark seitens der Lehrer, welcher nicht nur die Herstellung des Banners ausser Frage stellte, sondern auch die Mittel bot, das Banner noch reicher als geplant auszuführen.

Auf Grund seiner nunmehr gefertigten Detailzeichnungen konnte Herr Zetzsche mit dem Rektorate eine Vereinbarung treffen, nach welcher dem Schöpfer des Entwurfes auch die Herstellung desselben anvertraut und der Maximalbetrag des Banners auf 1600 Mk. festgesetzt wurde. Auf Vorschlag des Herrn Zetzsche wurde die Ausführung des Banners dem rühmlichst bekannten Letteverein in Berlin übertragen. Diese Wahl war um so günstiger, als dadurch die Anfertigung des Banners unter der ständigen Aufsicht des Herrn Zetzsche stattfinden konnte.

Während der Ausführung, die rüstig vor sich ging, erschienen einige kleine Aenderungen als zweckmässig.

So wurden unter Billigung der Hochschule die sämtlichen Lorbeer- und Eichenzweige zur besseren Wirkung erhaben gestickt. Auch hatte noch nachträglich der Entwurf verschiedene geringe Verbesserungen erfahren müssen. Da die Fahne, welche aus nur bestem Material und in tadelloser Technik hergestellt ist, ein bedeutendes Gewicht besitzt, so wurde der ursprüngliche Holzschaft durch einen in 3 Teile zerlegbaren Schaft aus Messingrohr ersetzt, welcher auch der Witterung gegenüber von ungleich grösserem Widerstande ist. Um gleichfalls die übrigen Metallteile vor dem zerstörenden Einfluss der Witterung zu schützen, wurden dieselben mit Aluminiumbronze und alsdann mit einer Metallackschicht überzogen. Nach beendeter Ausführung wurden, wie vorher mit Herrn Zetzsche vereinbart, von dem Banner Photolithographien hergestellt, deren Kosten die Lehrer der Hochschule bereitwilligst übernahmen.

Anfang Juni d. J. fand nun die Ueberführung des Banners nach Braunschweig und die offizielle Uebernahme desselben seitens der Hochschule statt, nachdem die Preisrichter die Ausstattung des Banners als den Vereinbarungen vollkommen entsprechend erklärt hatten. Als Tag der feierlichen Einweihung desselben wurde von dem Rektor der Hochschule, Prof. W. Blasius, im Einverständnis mit dem Lehrerkollegium und der Studentenschaft, der 16. Juli auserwählt. Am 16. Juli 1888 war es, als der erste öffentliche Schritt in der Bannerfrage gethan, und heute, nach 4 Jahren, geht der Wunsch der gesamten Studentenschaft in Erfüllung.

Dankbar nun werden sich die Studenten, wird sich die Hochschule stets derer erinnern, welche zur Herstellung des Banners beisteuerten; möge dasselbe als Sinnbild der Eintracht und Zusammengehörigkeit den Schülern unserer alma mater von Semester zu Semester vorschweben; unserer verehrten Carolo-Wilhelmina aber, der ältesten Pflegstätte technischen Wissens, sei das Banner ein Wahrzeichen, unter dessen Schutze sie immer grünen, blühen und gedeihen möge.

H. Clemens (M. N. V.).

der Bedingung, dass die vom Verwaltungskollegium geplante Sammlung einen Betrag ergeben würde, welcher mit dem Zuschusse der Behörde die Höhe von 1500 Mark erreiche.

Dieses dankenswerte Entgegenkommen des Herzoglichen Staatsministeriums war den Studierenden ein Sporn, die Sammlungen überaus rege zu betreiben.

Da dem Vorhaben die materielle Grundlage gesichert war, galt es jetzt, ein den hohen Kosten angemessenes Banner zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurde ein öffentliches Preisausschreiben für den Entwurf desselben veranstaltet. In der Aufforderung zum Wettbewerb vom 19. Juli 1889 wurde auf das Heidelberger Banner hingewiesen, jedoch „ein enges Anschliessen an dasselbe nicht gestattet, um die Originalität des neu zu schaffenden Banners zu bewahren“. Ferner wurde für die Hauptfelder die Verwendung der Sinnbilder der vier technischen Fakultäten (Architektur, Ingenieurbau, Maschinenbau und Chemie) als wünschenswert ausgesprochen und die Benutzung der Jahreszahlen der Gründung des Collegium Carolinum 1745 und der Umwandlung desselben in die Carolo-Wilhelmina 1877, sowie die Aufnahme der Namenszüge des Herzogs Carl I. und des Herzogs Wilhelm dringend empfohlen. Vor allem aber wurde die Verwendung der braunschweigischen Farben und des Landeswappens für nötig erachtet.

Als Termin für die Einlieferung der Entwürfe wurde der 1. Dezember desselben Jahres festgesetzt. Doch ergab sich, dass dieser Zeitpunkt ein zu früher war. Nur drei Zeichnungen waren eingeleistet worden, die nicht genügen konnten, und so musste der Einsendungstermin bis zum 1. Juni des folgenden Jahres verschoben werden. Es trat ein Preisrichterkollegium zusammen, welches aus vier Professoren der Hochschule (Echtermeier, Nickol, Uhde und Rincklake — an dessen Stelle später Professor Körner trat —) und einem Vertreter des Ausschusses der Studierenden (stud. Meyer) zusammengesetzt war. Unter den eingeleisteten Zeichnungen wurde der Entwurf des Architekten Schrader wohl als der beste bezeichnet, doch erschien derselbe in vielen Punkten für die Ausführung nicht recht geeignet.

Da stellte sich heraus, dass ein Entwurf, „13. Mai“, des Architekten C. Zetzsche aus Berlin, welcher schon zum 1. Dezember 1889 eine Skizze mit dem Merkwort „Immotafides“ eingesendet hatte, den Preisrichtern versehentlich nicht zur Beurteilung vorgelegen hatte. Das erste Urteil wurde aufgehoben, und dem Entwurfe von Herrn Zetzsche, einem früheren Schüler unserer Hochschule, am 4. Dezember 1890 der Preis zuerkannt. Das Preisrichter-Kollegium hatte an der Zeichnung nur einige geringe Ausstände zu machen. An Stelle der Embleme und des Rosses in der Mitte wurde die Verwendung eines Minervakopfes empfohlen, zumal das verlorengegangene Banner des Carolinum — laut der einzigen Angabe, die noch über dasselbe erhalten geblieben ist — mit dem Haupte der Göttin der Wissenschaft geschmückt war. Herr Zetzsche, welchem inzwischen der aus den Mitteln der Studierenden beschaffte Ehrenpreis, eine goldene Uhr, überreicht worden war, änderte seinen Entwurf in diesem Sinne; und bald darauf lag derselbe in seiner neuen Fassung vor. Da das Preisrichterkollegium der Umgestaltung vollen Beifall erteilte und nur eine Verkleinerung des Minervakopfes als wünschenswert erklärte, so war hiermit die Frage des Bannerentwurfes in befriedigendster Weise gelöst.

Nun galt es, in möglichst kurzer Zeit die vom Ministerium geforderte Summe zu erreichen. Infolge reichlicher Gaben von Gönnern und ehemaligen Schülern (unter diesen zeichnete Alfred Krupp 100 Mark) hatte die Studentenschaft bald eine Summe von ungefähr 700 Mark gesammelt. An der ausbedungenen Höhe fehlte somit nur noch ein Betrag von ca. 50 Mark. Vor allem, um wohl die Angelegenheit zu beschleunigen — die Bannerweihe hatte schon 1891 stattfinden sollen — wandte sich die Studentenschaft am 26. Februar 1891 mit folgendem Gesuche an den Lehrkörper unserer Hochschule:

„Es war schon seit einigen Semestern der Wunsch der gesamten Studentenschaft der Carolo-Wilhelmina, ihre Zusammengehörigkeit auch durch ein äusseres

Zeichen zu beweisen, welches nach gefassten Beschlüssen in einem Banner bestehen sollte. Die Sammlungen und Beiträge, die zu diesem Zwecke angestellt und erhoben sind, haben jetzt eine Höhe von 700 Mk. erreicht. Wir müssen uns allerdings sagen, dass diese Summe nicht ausreicht, doch glauben wir auf Grund derselben an das verehrliche Rektorat die ergebene Bitte richten zu dürfen: es möchte die Technische Hochschule uns ihren Beistand bei unserem Unternehmen angedeihen lassen.

Der letzte Kaiserkommers erst wieder hat in seinem ganzen Verlauf gezeigt, welch' rechter und kräftiger studentischer Geist alle Studierenden der Hochschule fest zusammenhält, und dass es daher auch wohl kein ganz unberechtigter Wunsch ist, auch nach aussen hin uns geschart unter einem alle umfassenden Zeichen als Zusammengehörige der Carolo-Wilhelmina zu zeigen und zu beweisen.“

Die Antwort des Lehrerkollegiums war die Zusage einer Spende, und als der Entwurf endgültig gebilligt war — das Ministerium sowie der Regent, dem der Entwurf unterbreitet worden, hatten inzwischen ihre Zustimmung erteilt — da war es der Zuschuss von 160 Mark seitens der Lehrer, welcher nicht nur die Herstellung des Banners ausser Frage stellte, sondern auch die Mittel bot, das Banner noch reicher als geplant auszuführen.

Auf Grund seiner nunmehr gefertigten Detailzeichnungen konnte Herr Zetzsche mit dem Rektorate eine Vereinbarung treffen, nach welcher dem Schöpfer des Entwurfes auch die Herstellung desselben anvertraut und der Maximalbetrag des Banners auf 1600 Mk. festgesetzt wurde. Auf Vorschlag des Herrn Zetzsche wurde die Ausführung des Banners dem rühmlichst bekannten Letteverein in Berlin übertragen. Diese Wahl war um so günstiger, als dadurch die Anfertigung des Banners unter der ständigen Aufsicht des Herrn Zetzsche stattfinden konnte.

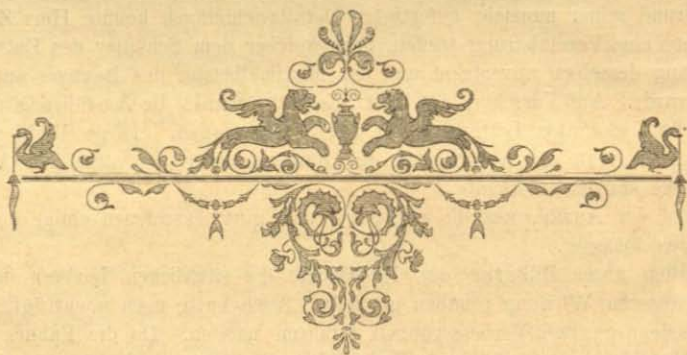
Während der Ausführung, die rüstig vor sich ging, erschienen einige kleine Aenderungen als zweckmässig.

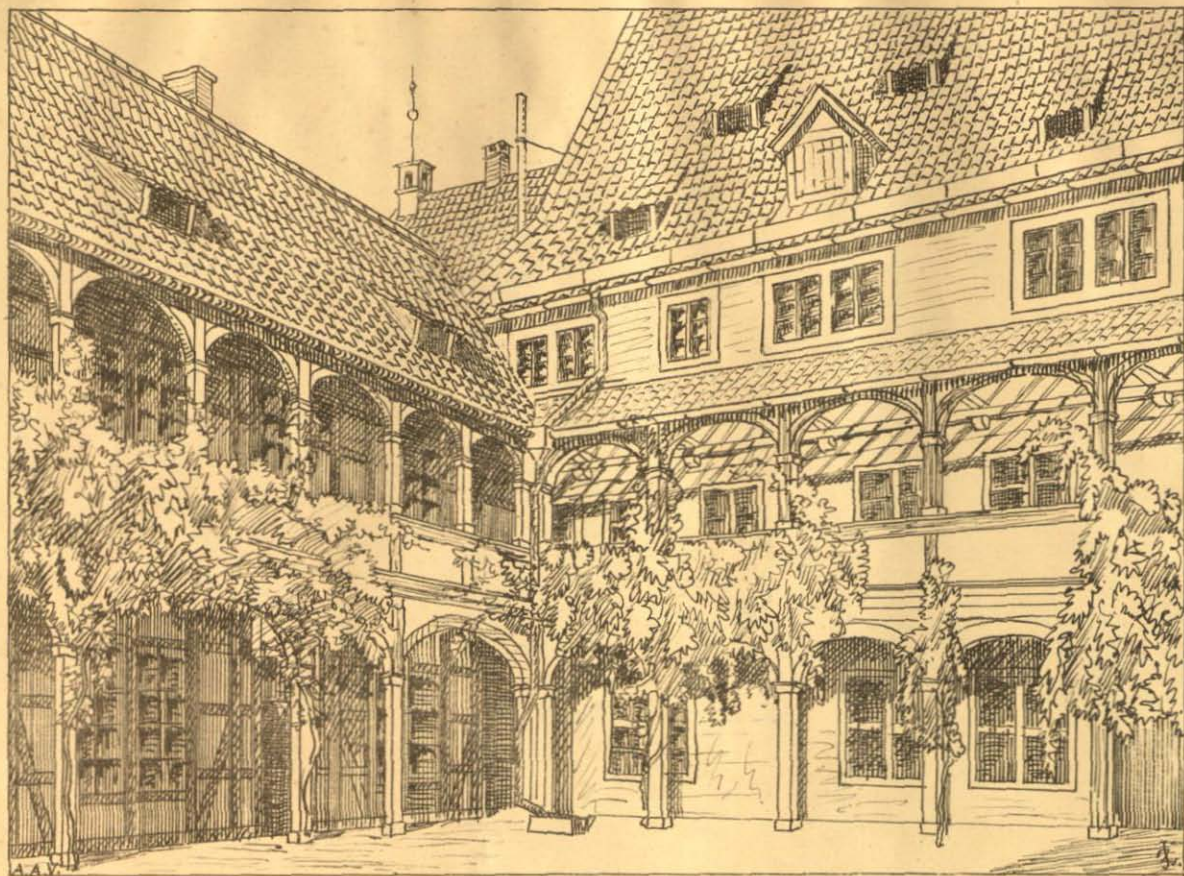
So wurden unter Billigung der Hochschule die sämtlichen Lorbeer- und Eichenzweige zur besseren Wirkung erhaben gestickt. Auch hatte noch nachträglich der Entwurf verschiedene geringe Verbesserungen erfahren müssen. Da die Fahne, welche aus nur bestem Material und in tadelloser Technik hergestellt ist, ein bedeutendes Gewicht besitzt, so wurde der ursprüngliche Holzschaft durch einen in 3 Teile zerlegbaren Schaft aus Messingrohr ersetzt, welcher auch der Witterung gegenüber von ungleich grösserem Widerstande ist. Um gleichfalls die übrigen Metallteile vor dem zerstörenden Einfluss der Witterung zu schützen, wurden dieselben mit Aluminiumbronzelack und alsdann mit einer Metallackschicht überzogen. Nach beendeter Ausführung wurden, wie vorher mit Herrn Zetzsche vereinbart, von dem Banner Photolithographien hergestellt, deren Kosten die Lehrer der Hochschule bereitwilligst übernahmen.

Anfang Juni d. J. fand nun die Ueberführung des Banners nach Braunschweig und die offizielle Uebernahme desselben seitens der Hochschule statt, nachdem die Preisrichter die Ausstattung des Banners als den Vereinbarungen vollkommen entsprechend erklärt hatten. Als Tag der feierlichen Einweihung desselben wurde von dem Rektor der Hochschule, Prof. W. Blasius, im Einverständnis mit dem Lehrerkollegium und der Studentenschaft, der 16. Juli auserwählt. Am 16. Juli 1888 war es, als der erste öffentliche Schritt in der Bannerfrage gethan, und heute, nach 4 Jahren, geht der Wunsch der gesamten Studentenschaft in Erfüllung.

Dankbar nun werden sich die Studenten, wird sich die Hochschule stets derer erinnern, welche zur Herstellung des Banners beisteuerten; möge dasselbe als Sinnbild der Eintracht und Zusammengehörigkeit den Schülern unserer alma mater von Semester zu Semester vorschweben; unserer verehrten Carolo-Wilhelmina aber, der ältesten Pflegstätte technischen Wissens, sei das Banner ein Wahrzeichen, unter dessen Schutze sie immer grünen, blühen und gedeihen möge.

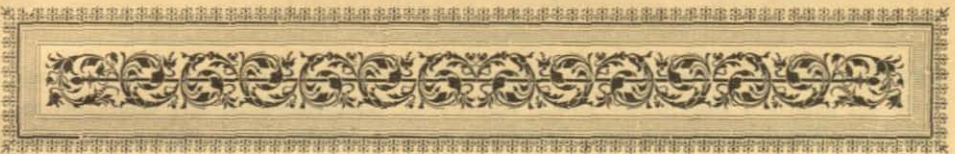
H. Clemens (M. N. V.).





J. ZINGELMANN.

HOF IM COLLEGIUM CAROLINUM.



Geschichtliche Entwicklung

der Herzoglichen technischen Hochschule zu Braunschweig.

Zu Marienthal, in der Nähe von Helmstedt befand sich eine Klosterschule, die allmählig in Verfall geriet. Als im Jahre 1742 beide Lehrer derselben verstorben waren, stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Schule entweder eingehen zu lassen oder mit derselben eine zweckmässige Veränderung vorzunehmen. Mancherlei Vorschläge zur Verlegung und Verbesserung wurden gemacht, von denen der Plan, welchen der damalige Probst und Hofprediger Friedr. Wilh. Jerusalem dem Herzoge Carl I vorlegte, eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat.

Er bezweckte, die zwischen Universitäten und Gymnasien bestehende Lücke auszufüllen, sowie die höhere Ausbildung für praktische Berufsweige der gebildeten Klassen, die nicht auf sogenannten Fakultätsstudien fussten, zu vermitteln. Der damalige Hofrat Schrader, des Herzogs Carl I viel geltender Günstling, der nachmalige allmächtige Minister Schrader von Schliestedt trat als Referent im Geheimratskollegium mit grossem Eifer für den Plan Jerusalems ein. Da er mit Energie und Einsicht alle ihm gut scheinenden neuen Einrichtungen unterstützte und mit aller Wärme für sie sprach, so hatte Jerusalem die Freude, seinen Entwurf vollkommen genehmigt und sich mit der Organisation der neuen Anstalt betraut zu sehen. Er entwarf nun einen besonderen Lektionsplan. Eine „Vorläufige Nachricht“ von dem Collegio Carolino zu Braunschweig war demselben vorhergegangen. Zwei Mängel der öffentlichen Schulen sind es, die er in dieser „Nachricht“ besonders rügt: „der Mangel eines genauen Zusammenhanges mit den Universitäten und die Einschränkung des Unterrichts blos auf solche, die dereinst von der Wissenschaft ein Geschäft machen wollen.“ „Diejenigen“, sagt er unter anderem, „welche in den grössten Welthändeln der Welt nützen, die mit Einrichtung gemeinnütziger Anstalten, der Handlung, der Verbesserung der Naturalien, Vermehrung des Gewerbes und der Haushaltung, umgehen, die sich auf mechanische Künste legen, die zu Wasser und zu Lande, über und unter der Erde, das gemeine Beste suchen, machen einen ebenso wichtigen Teil des gemeinen Wesens als die Gelehrten aus. Und dennoch hat man bei allen Unkosten, die man auf die Einrichtung der Schulen und Akademien verwandt, für diese bisher so wenig, und oft gar nicht gesorgt. Für einen grossen Teil dieser Beschäftigungen findet man auf den Schulen gar keine Anweisung; und in Betracht der übrigen sind die Schreib- und Rechenschulen, die noch beinahe unter keiner Aufsicht stehen, die einzigen Oerter, wo diese der Republik so nützlichen und unentbehrlichen Mitglieder können unterrichtet werden. Das Uebrige, ja fast Alles, sind sie gezwungen durch eine mühsame und langwierige Erfahrung zu lernen, die notwendig ihre grossen

Unvollkommenheiten behalten muss. Denn woher kömmt es sonst, dass so viele wichtige Teile des gemeinen Besten, alle unsere Künste, die Landwirtschaft, und selbst der edle Handel, in Vergleichung mit dem, was sie in anderen Ländern sind, noch so mangelhaft und unvollkommen aussehen, als daher, dass wir in Deutschland beinahe gar keine Anstalten haben, die denen, welche sich den wichtigsten Geschäften ausser den vier Fakultäten widmen, zu einer vernünftigen Anweisung dienen können?“

„Wir haben erstlich — er schreibt diess im Jahre 1745 — in unsrer Sprache wenige oder gar keine Bücher, die sie mit Nutzen lesen können; die Wissenschaften, die den Verstand überhaupt zu schärfen vermögend sind, bleiben ihnen mehrtheils verschlossen; an die allgemeinen Regeln, die sie bei ihrem besonderen Berufe zu Grunde legen könnten, gedenkt gar Niemand; sie können also von dem gemeinen Fussstege, den ihre Vorgänger gegangen, sich kaum entfernen, sondern sie sind gezwungen, bei dieser, ihrer unvollkommenen Erfahrung zu bleiben, bis sie endlich nach vielen Jahren mit grossem Verlust ihrer selbst und des Vaterlandes, und nach unzähligen vergeblich angestellten Versuchen, sich einzelne neue Anmerkungen machen, die sie weit sicherer, leichter und vollkommener beim Antritt ihrer Geschäfte schon hätten zu Grunde legen können, wenn man ihnen die nöthigen Hilfsmittel in der Jugend angewiesen, und die allgemeinen Lehrsätze davon wären bekannt gewesen. Weder unsere Schulen, noch unsere Akademien sind aber hiezu eingerichtet. Diese haben diejenigen Wissenschaften nur zum Vorwurf, die eigentlich zur Gelehrsamkeit gehören. Und wenn denen, die keine eigentlich sogenannte Gelehrte werden wollen, gleich ein Teil davon nützlich werden könnte, so müssen sie dennoch vieles vergeblich lernen, und dabei Zeit verlieren, die ihnen zur Anschickung zu ihrem besonderen Beruf unentbehrlich ist.“

Mit dieser klar ausgesprochenen Absicht steht das Herzogliche Collegium Carolinum als die älteste polytechnische Anstalt da, und wenn auch Jerusalem den Namen der Technik nicht gebrauchte, von ihrer hohen Bedeutung und von der Notwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Pflege war er vollkommen durchdrungen, wie die angeführten Citate beweisen. Und den Worten folgte die That. Nach dem Vorlesungsverzeichnis von 1746 trug Professor Oeder Mathematik und Physik vor; dazu kommen Geographie, Statistik, Philosophie, Anatomie, Cameralia und Landwirtschaft, welche Wissenschaften von Heine, Fabricius, Witt und Zinke gelehrt wurden, und Zeichnen, in welchem Professor Oeding unterrichtete. Zugleich waren Vorlesungen über Civil- und Kriegsbaukunst, sowie über Feldmess- und Feuerwerkerkunst vorgesehen. Hinzugefügt wurden vom Jahre 1749 ab noch Chemie und Forstwesen.

Jerusalem hatte die freudige Genugthuung, dass seine Bemühungen in ganz Deutschland anerkannt und die Anstalt von Studierenden aller Länder besucht wurde. Schon im Jahre 1750 belief sich die Zahl derer, welche sich seit Begründung der Anstalt hatten immatriculieren lassen, auf 252. Später verminderte sich zwar der Besuch, erhielt aber seit etwa 1780 eine erfreuliche Stetigkeit, denn es war Jerusalem gelungen, Lehrer an die Anstalt zu berufen, welche entweder bereits einen litterarischen Namen sich erworben hatten, oder doch durch ihre Geistesgaben Bürgschaft dafür leisteten, dass ihre Namen bald einen guten Klang haben würden. Wir nennen hier nur C. Chr. Gärtner, Fr. W. Zachariae, J. A. Ebert, C. A. Schmid und J. J. Eschenburg, Männer, von denen im Verein mit anderen, zwar nicht unmittelbar mit dem Collegium Carolinum in Verbindung stehenden Gelehrten Braunschweigs wie Lessing, Leisewitz, Pockels u. a. behauptet werden konnte, dass durch sie die „Epoche der Morgenröthe der Deutschen schönen Litteratur herbeigeführt sei,“ und die ganz geeignet waren, der Anstalt den günstigen Ruf zu verschaffen und den Glanz zu verleihen, welchen sie in ihrer Blütezeit hatte.

Der Tod Jerusalem's, welchem das Collegium alles verdankte, war für die Schule ein unersetzlicher Verlust. Dazu war der Geist der Zeit ein anderer geworden;

sollte die Anstalt noch ferner den Nutzen gewähren wie bisher, so mussten im Lehrplan wesentliche Veränderungen eintreten.

Die 1804 angebaute Vereinigung mit der Universität Helmstedt kam nicht mehr zur Ausführung, denn die im Jahre 1806 über Braunschweig hereinbrechenden Kriegsstürme, welche das Herzogtum für mehrere Jahre aus der Reihe der selbständigen Staaten verschwinden liessen, bereiteten auch dem Carolinum ein jähes Ende. Im November 1808 wurde durch ein Dekret des Königs Jerome von Westfalen das Collegium Carolinum aufgehoben und in eine königliche Militärschule umgewandelt. Im Jahre 1812 schrieb dann der Professor Eschenburg die Geschichte der Schule, von der Gründung an bis zur Aufhebung derselben.

Nachdem Herzog Friedrich Wilhelm in das Land seiner Väter zurückgekehrt, war eine seiner ersten Regierungshandlungen die Wiederherstellung des Collegium Carolinum in seiner letzten Fassung und seinen einstigen Verhältnissen.

„Die Lehrer des Collegii Carolini, von dem durchlauchtigsten Landesherrn zu neuer Thätigkeit aufgerufen, werden sich eifrig bestreben, Seinen wohlwollenden Absichten, sowie dem Zutrauen des Publikums zu entsprechen. Das Collegium erhält durch die Güte des durchlauchtigsten Herzogs einen weiteren Wirkungskreis als zuvor“. Mit diesen Worten beginnt das neue Vorlesungsverzeichnis vom Jahre 1814. Die früheren Lehrer wurden, soweit sie nicht der Tod bereits abgerufen oder dieselben anderweitige Stellungen angenommen hatten, zu ihren Aemtern wieder berufen und neue Lehrkräfte gewonnen. Ferner wurden die Sammlungen, namentlich die physikalische, bedeutend vermehrt und vielfache Verbesserungen im Lehrplan vorgenommen. Für Technologie und Handelswissenschaft wurde eine besondere Professur eingerichtet. Wurde auch nach heutigem Massstabe nur wenig geboten, so war es doch für die damalige Zeit höchst bemerkenswert. Es ist nicht zu vergessen, dass die Technik überhaupt im vorigen Jahrhundert sehr wenig ausgebildet war.

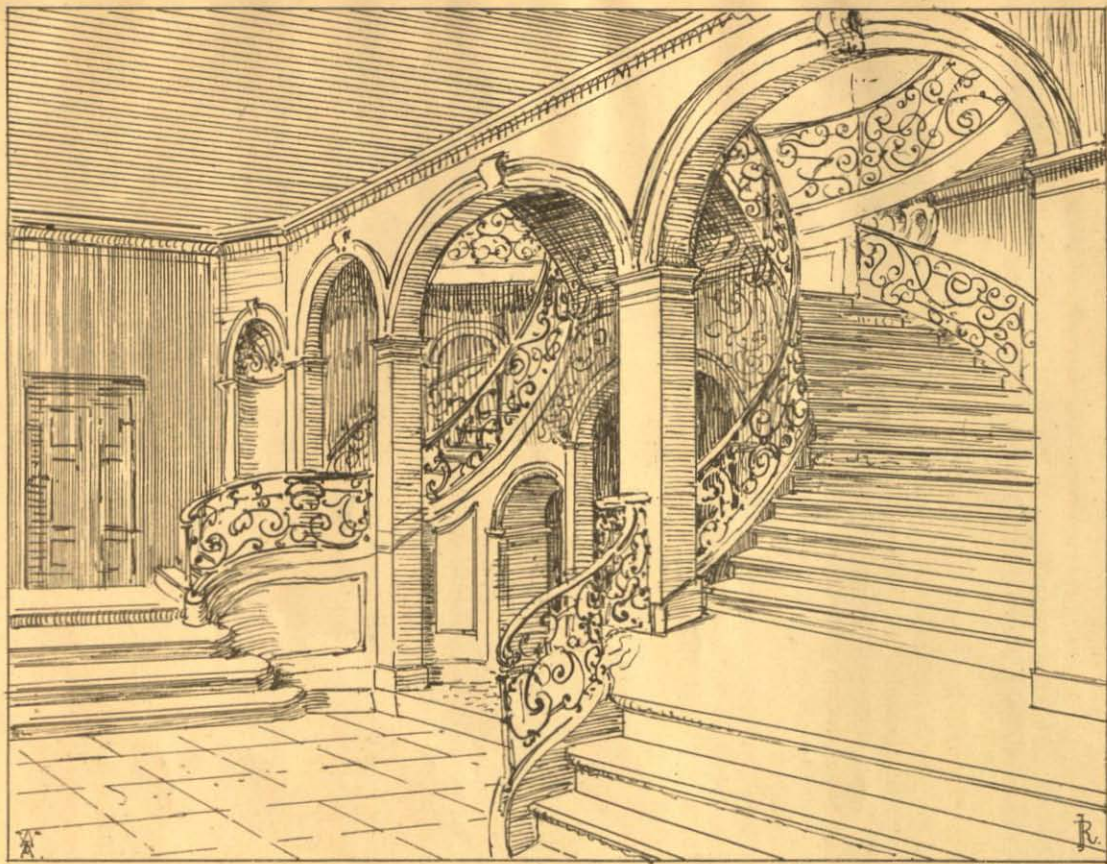
Obwohl nun gerade das Collegium Carolinum in der Pflege der technischen Wissenschaften verhältnismässig Bedeutendes leistete, so wurde doch mit jedem Jahre fühlbarer, dass die früheren Zeitverhältnisse nicht mehr bestanden. Die raschen Fortschritte der Industrie, die Vervollkommnung und Ausbreitung, ja das Entstehen von Wissenschaften, welche sich die Erzielung von Kunst- und Naturprodukten zur Aufgabe gemacht, hatten eine Steigerung der Anforderungen bewirkt, so dass die bisherigen Mittel zur Ausbildung der Studierenden nicht mehr ausreichten. War doch nunmehr kaum ein weniger gründliches und umfassendes Studium nötig, sich für die zeitgemässe Ausübung einer dieser Berufsarten vorzubereiten, als man zur selben Zeit von einem „studierten“ Mann verlangte. Aus diesem Grunde sah sich die Herzogliche Regierung veranlasst, im Jahre 1835 eine Umgestaltung oder vielmehr eine Erweiterung des Collegium Carolinum eintreten zu lassen. Die Anstalt zerfiel nunmehr in drei Abteilungen: in die humanistische, die technische und die merkantilische, welche aber nur insoweit getrennt waren, als es ihre verschiedenen Zwecke erforderten; jede Abteilung hatte einen eigenen Vorstand, welche zusammen unter einem Vorsitzenden das Direktorium der Gesamtanstalt bildeten, dem die Leitung und die Geschäftsführung der die Anstalt betreffenden inneren Angelegenheiten übertragen war.

Aber auch diese Umgestaltung des Kollegiums stellte sich mit der Zeit immer mehr als unzulänglich heraus; die humanistische Abteilung verlor ihre frühere Anziehungskraft und wurde wenig besucht; ebenso erging es der merkantilen Abteilung, welche gleichfalls nur wenige Zuhörer zählte. Daher wurde nach dem Tode des Geh. Hofrates Petri, des „gelehrtesten Mannes im Herzogtum“, dessen Stelle nicht wieder besetzt und endlich im Jahre 1862 das Institut unter Aufhebung der humanistischen und merkantilen Abteilung in ein Polytechnikum verwandelt. Noch immer hatte das Collegium Carolinum sein Heim auf dem Bohlweg in dem Hause, in welchem die Hochschule 1745 gegründet

wurde. Jetzt aber war dasselbe für eine technische Hochschule zu eng geworden. Dazu kam, dass bei der rapiden Fortentwicklung der Technik sich dieselbe in immer mehr Zweige sonderte und jeder Zweig derselben besondere Studien erforderte. Die vollständige innere Reform der Anstalt liess sich ohne Herbeiziehung neuer Lehrkräfte nicht ausführen. So vollzog denn die Regierung die notwendige Umgestaltung in ausgedehntem Masse. Ein neues Prachtgebäude entstand, um die Anstalt aufzunehmen; neue Lehrer wurden berufen. Und am 16. Oktober 1877 wurde in dem neuen Heim in feierlicher Weise die Herzogliche technische Hochschule Carolo-Wilhelmina eröffnet. Von den früheren Abteilungen wurden die land- und forstwirtschaftliche ganz aufgegeben, sodass nur die sechs für Architektur, Ingenieurbau, Maschinenbau, Chemie, Pharmacie und allgemein bildende Künste und Wissenschaften bestehen blieben. Dazu wurde vor einigen Jahren ein Lehrstuhl für Elektrotechnik eingerichtet und für verschiedene Spezialfächer Vertreter berufen, so dass jetzt, Dank der Fürsorge unserer Regierung, die Carolo-Wilhelmina zu den best-eingerichteten technischen Hochschulen Deutschlands gehört und unter ihnen eines wohl-verdienten Ruhmes genießt.

A. Buchholtz (M. N. V.).





J. ROLFFS.

VESTIBÜL IM COLLEGIUM CAROLINUM.



Lieder für den Festkommers und Frührschoppen

ZUR

BANNERWEIHE

der

Herzoglichen Technischen Hochschule zu Braunschweig

am 16. und 17. Juli 1892.



Offizielle Lieder.

No. 1.

1 Willkommen hier, vielliebe Brüder! Seid uns mit Herz und Hand gegrüsst! Und wie der Klang geteilter Lieder in einen Klang zusammenfliesst, soll auch die Freundschaft uns umschlingen mit ihrem jugendlichen Kranz. :: Auf, lasst die Becher lustig klingen dem Wohl des deutschen Vaterlands! ::

2 Ja, Freunde, ihm gilt unser Streben, wir weihn uns ihm in Not und Tod. Nie kann es schönere Kronen geben, als die es seinen Söhnen bot; um diese Kronen lasst uns ringen, bis sie um unsre Stirnen glühn, und ruft bei lautem Becherklingen: „Stets soll die deutsche Freiheit blühn!“

3 Wenn uns auch Land und Ströme scheiden, wenn wir uns, Freunde, nicht mehr sehn, so kennen wir doch heilige Freuden, die mit der Stunde nicht verwehn; denn lieblich, wie die Flöten klingen, so klingt der Freundschaft süßes Wort; auf, rufet laut beim Gläserklingen: „Wie jetzt besteh' sie fort und fort!“

4 Und jenem weiten, heitren Bande, das auch so freundlich uns umschlingt, das früh uns weilt dem Vaterlande, zu ernstem Kampf bedeutsam winkt, lasst ihm zu Ehren festlich springen der deutschen Traube goldenen Saft, und bei der Gläser letztem Klingen trinkt's Wohl der deutschen Bruderschaft!

—: Begrüßungsrede. :—

No. 2.

1 Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen, fehlt nie das deutsche Schwert beim Becherklang. Wir stehen fest und halten treu zusammen und rufen's laut im feurigen Gesang: Ob Fels und Eiche splittren! Wir werden nicht erzittern! :: Den Jüngling reisst es fort mit Sturmeswehn, fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehn! ::

2 So schwört es denn bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde trenn, im Leben und Tod! Auf, Brüder, auf, und schützt die

Vatererde und ruft hinaus ins blut'ge Morgenrot: Ob Fels usw.

3 Und du, mein Liebchen, die in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels usw.

4 Trennt das Geschick des grossen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderschaft; noch einmal schwört es, meine deutschen Brüder, „dem Kaiser treu, und treu dem Vaterland!“ Ob Fels usw.

—: Rede auf Kaiser und Prinzregent. :—

No. 3.

1 Keinem glüht das Herz so heiss und frei, wie uns, den Musensöhnen, voll des Lebens Becher schäumt, Blüten unser Sinn nur träumt, : und unsre Jugend, ja, unsre Jugend schwelgt hoch in Jubeltönen. :.

2 Lasst die andern immer grämen sich schwer über dies und jenes, lasst sie rafften sich mit Hast feiler Güter neue Last, doch unsre Jugend, ja, unsre Jugend liebt Edles nur und Schönes.

3 Wie so wunderbar ist der Beruf, den wir der Menschheit hegen! Wissenschaft mit strengem Geist uns die steilen Bahnen weist, schon in der Jugend, ja in der Jugend die Wahrheit treu zu pflegen.

4 Und dass wir des Lebens ernster That des Lebens Lust vermählen, dass uns Liebe, Freundschaft gilt, Sang und Durst vom Herzen quillt, kann unsre Jugend ja, unsre Jugend nur herrlicher beseelen.

5 Hebt euch, Festgenossen, all' empor, ihr alten und ihr jungen. Unser schönsten deutschen Maid, unsrer frohen Burschenzeit, und unsrer Jugend, ja, unsrer Jugend sei lautes Hoch! gesungen!

No. 4.

1 : Stosst an! Braunschweig soll leben! Hurrah hoch! : Die Philister sind uns gewogen meist; sie ahnen im Burschen, was

Freiheit heisst. Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

2 Stosst an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! Frei ist der Bursch!

3 Stosst an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch.

4 Stosst an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht wert. Frei ist der Bursch!

5 Stosst an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! Wer nicht singen, nicht trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch!

6 Stosst an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! Wer die Wahrheit kennet und sagt sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch.

7 Stosst an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. Frei ist der Bursch!

8 Stosst an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: „Frei ist der Bursch!“

== Rede auf das Lehrerkollegium. ==

No. 5.

1 Der Kaiser Karl sass auf dem Thron: „Wohlan, hochweise Pfaffen, bringt neuen Ruhm der Kaiserkrone! Was frommte euer Schaffen? Rauh blieb die Sitt' des Vaterlands, lasst Rom erblühen im alten Glanz und pflegt mit guten Renten, die Stift- und Domstudenten!“

2 Da stürzten ins Kollegium pflichteifrig die Scholaren. Was nützte all ihr Studium? Sie blieben doch Barbaren. Es sang nur Psalm und Litanei die innere Scholasterei, auch fehlte gar beim Chore die ganze exteriore.

3 Des dumpfen Lebens müd und matt entflohen sie von hinnen durch Kloster, Burg und Wald und Stadt. Wie stamten ihre Sinnen! Statt Pergament und Bücherwust hellfrischer Wein und Wanderlust, im Walde Tanz und Reihen und Minne in dem Maien.

4 Da scholl der Sang im Sängerwald, das Harfen und das Klingen. Da lauschten

Volk und Ritter bald und stimmten ein ins Singen. Und sieh, Professor und Bachant sie sangen zechend bei einand, um einst Horaz mit Ehren den Schülern zu erklären.

5 So soll es bleiben, hei, juchhei! Hinziehen die Bachanten, von Plunder und von Sorge frei und frei von Zwang und Banden. Von Heidelberg bis nach Berlin, von Königsberg bis Graz und Wien Lasst's schallen aller Enden: „Hoch fahrende Studenten!“

No. 6.

1 Gestern sass ich still beim Wein voller Missvergnügen; war wohl mit dem falschen Bein aus dem Bett gestiegen. Da erklangen vor dem Thor' Jugendstimmen leise, und in mein geschärft Ohr klang die Burschenweise: : Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus : Post jucundam juventutem, post molestam senectutem : nos habebit humus. :.

2 Zog herein ein lust'ger Schwarm Sachsen und Westphalen, mit Borussen Arm in Arm Schwaben und Vandalen; junges Blut mit flaum'gem Bart, Burschen schlank wie Kerzen, auf der Wang' die tiefe Quart, auf der Stirne Terzen. Vivat academia, vivat professores, vivat membrum quodlibet, vivat membra quaelibet, semper sint in flore!

3 Näher kommt's mit Hall' und Schall'. Hinter Blumentöpfen wirds lebendig überall von bezopften Köpfen. Ob der Kaffee auch verbrennt und die theure Sahne, von dem Herd' zum Fenster rennt Tochter, Mutter, Ahne. Vivant omnes virgines graciles, formosae; vivant et mulieres tenerae, amabiles, bonae, laboriosae!

4 Als die alte Stadt entlang zog der helle Haufen, fühlt ich über meine Wang' heiss ein Thränlein laufen. Als ichs mit dem Finger schnell aus dem Bart gerieben, ist ein Haar mir silberhell in der Hand geblieben. Vita nostra brevis est, brevi finietur. Venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

5 Alte Burschenherrlichkeit! Bist du gleich verschwunden, schlug mir auch im Lauf der Zeit Frau Fortuna Wunden; Burschenmuth ich nicht verlor mit der Burschenmütze, und

dem Schicksal nach wie vor biet' ich keck die Spitze. Pereat tristitia, pereant osiores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

No. 7.

1 Wir deutschen Studenten, wir fühlen so kühn in Herzen und Händen die Jugend erglühn. ∴ Wir schwingen den Hieber so flott und so frisch und schwingen noch lieber den Becher am Tisch. ∴

2 Wir deutschen Studenten, wir tragen die Lust, wohin wir uns wenden, in unserer Brust, und fröhlicher Lieder hellerschallender Ton, erwecket sie wieder, wenn je sie geflohn.

3 Wir deutschen Studenten, wir dulden es nicht, wenn einen wir fänden mit trübem Gesicht. Wir rufen ihn alle in unsere Reihn, beim fröhlichen Schalle mit fröhlich zu sein.

4 Wir deutschen Studenten, wir wissen zum Glück: Die Jahre, die enden, bringt nichts mehr zurück. Drum immer, wie heute, so lange sie winkt, geniesset die Freude und singet und trinkt!

5 Wir deutschen Studenten, wir denken noch gern, ein Vivat zu spenden dem Lieb in der Fern'. „Du Holde, du Süsse, gedenkst du an mich? Vieltausendmal grüsse beim Becher ich dich!“

— Damenrede. —

No. 8.

1 Aennchen von Tharau ist, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Aennchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz. Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut! — Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

2 Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt, bei einander zu stahn; Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotung sein. Aennchen von Tharau etc.

3 Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt, so wird die Lieb' in uns mächtig und gross nach manchen Leiden und traurigem Loos. Aennchen von Tharau etc.

4 Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer! Aennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'! Mein Leben schliesst sich um deines herum!

No. 9.

1 Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein erstes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein grosses Fass, ein Fass, so gross als wie die Welt, ein Meer göss' ich hinein, von einem bis zum andern Belt voll Rüdesheimer Wein.

2 Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein grosses Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, auf dass es sich des Trinkens lohnt, leert ichs bis auf den Grund.

3 Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Kniee mich und fing laut an zu schrein: „Lass mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!“

No. 10.

1 's giebt kein schöner Leben als Studentenleben, wie es Bacchus und Gambrinus schuf; in die Kneipen laufen und sein Geld ver-saufen ist ein hoher, herrlicher Beruf. Ist

No. 3.

1 Keinem glüht das Herz so heiss und frei, wie uns, den Musensöhnen, voll des Lebens Becher schäumt, Blüten unser Sinn nur träumt, :: und unsre Jugend, ja, unsre Jugend schwelgt hoch in Jubeltönen ::.

2 Lasst die andern immer grämen sich schwer über dies und jenes, lasst sie raffén sich mit Hast feiler Güter neue Last, doch unsre Jugend, ja, unsre Jugend liebt Edles nur und Schönes.

3 Wie so wunderbar ist der Beruf, den wir der Menschheit hegen! Wissenschaft mit strengem Geist uns die steilen Bahnen weist, schon in der Jugend, ja in der Jugend die Wahrheit tren zu pflegen.

4 Und dass wir des Lebens ernster That des Lebens Lust vermählen, dass uns Liebe, Freundschaft gilt, Sang und Durst vom Herzen quillt, kann unsre Jugend ja, unsre Jugend nur herrlicher beseelen.

5 Hebt euch, Festgenossen, all' empor, ihr alten und ihr jungen. Unsrer schönsten deutschen Maid, unsrer frohen Burschenzeit, und unsrer Jugend, ja, unsrer Jugend sei lautes Hoch! gesungen!

No. 4.

1 :: Stosst an! Braunschweig soll leben! Hurrah hoch! :: Die Philister sind uns gewogen meist; sie ahnen im Burschen, was

Freiheit heisst. Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

2 Stosst an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! Frei ist der Bursch!

3 Stosst an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch.

4 Stosst an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht wert. Frei ist der Bursch!

5 Stosst an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! Wer nicht singen, nicht trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch!

6 Stosst an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch.

7 Stosst an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. Frei ist der Bursch!

8 Stosst an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: „Frei ist der Bursch!“

—≡ Rede auf das Lehrerkollegium. ≡—

No. 5.

1 Der Kaiser Karl sass auf dem Thron: „Wohlan, hochweise Pfaffen, bringt neuen Ruhm der Kaiserkrone! Was frommte euer Schaffen? Rauh blieb die Sitt' des Vaterlands, lasst Rom erblühen im alten Glanz und pflegt mit guten Renten, die Stift- und Domstudenten!“

2 Da stürzten ins Kollegium pflichteifrig die Scholaren. Was nützte all ihr Studium? Sie blieben doch Barbaren. Es sang nur Psalm und Litanei die innere Scholasterei, auch fehlte gar beim Chore die ganze exteriore.

3 Des dumpfen Lebens müd und matt entflohen sie von hinnen durch Kloster, Burg und Wald und Stadt. Wie staunten ihre Sinnen! Statt Pergament und Bücherwust hellfrischer Wein und Wanderlust, im Walde Tanz und Reihen und Minne in dem Maien.

4 Da scholl der Sang im Sängerwald, das Harfen und das Klingen. Da lauschten

Volk und Ritter bald und stimmten ein ins Singen. Und sieh, Professor und Bachant sie sangen zechend bei einand, um einst Horaz mit Ehren den Schülern zu erklären.

5 So soll es bleiben, hei, juchhei! Hinziehen die Bachanten, von Plunder und von Sorge frei und frei von Zwang und Banden. Von Heidelberg bis nach Berlin, von Königsberg bis Graz und Wien Lasst's schallen aller Enden: „Hoch fahrende Studenten!“

No. 6.

1 Gestern sass ich still beim Wein voller Missvergnügen; war wohl mit dem falschen Bein aus dem Bett gestiegen. Da erklangen vor dem Thor' Jugendstimmen leise, und in mein geschärftés Ohr klang die Burschenweise: :: Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus :: Post jucundam juventutem, post molestam senectutem :: nos habebit humus. ::.

2 Zog herein ein lust'ger Schwarm Sachsen und Westphalen, mit Borussen Arm in Arm Schwaben und Vandalen; junges Blut mit flaum'gem Bart, Burschen schlank wie Kerzen, auf der Wang' die tiefe Quart, auf der Stirne Terzen. Vivat academia, vivat professores, vivat membrum quodlibet, vivat membra quaelibet, semper sint in flore!

3 Näher kommt's mit Hall' und Schall'. Hinter Blumentöpfen wirds lebendig überall von bezopften Köpfen. Ob der Kaffee auch verbrennt und die theure Sahne, von dem Herd' zum Fenster rennt Tochter, Mutter, Alme. Vivant omnes virgines graciles, formosae; vivat et mulieres tenerae, amabiles, bonae, laboriosae!

4 Als die alte Stadt entlang zog der helle Haufen, fühlt ich über meine Wang' heiss ein Thränlein laufen. Als ichs mit dem Finger schnell aus dem Bart gerieben, ist ein Haar mir silberhell in der Hand geblieben. Vita nostra brevis est, brevi finietur. Venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

5 Alte Burschenherrlichkeit! Bist du gleich entschwinden, schlug mir auch im Lauf der Zeit Frau Fortuna Wunden; Burschenmut ich nicht verlor mit der Burschenmütze, und

dem Schicksal nach wie vor biet' ich keck die Spitze. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

No. 7.

1 Wir deutschen Studenten, wir fühlen so kühn in Herzen und Händen die Jugend erglühn. ∴ Wir schwingen den Hieber so flott und so frisch und schwingen noch lieber den Becher am Tisch. ∴

2 Wir deutschen Studenten, wir tragen die Lust, wohin wir uns wenden, in unserer Brust, und fröhlicher Lieder hellerschallender Ton, erwecket sie wieder, wenn je sie geflohn.

3 Wir deutschen Studenten, wir dulden es nicht, wenn einen wir fänden mit trübem Gesicht. Wir rufen ihn alle in unsere Reihn, beim fröhlichen Schalle mit fröhlich zu sein.

4 Wir deutschen Studenten, wir wissen zum Glück: Die Jahre, die enden, bringt nichts mehr zurück. Drum immer, wie heute, so lange sie winkt, geniesset die Freude und singet und trinkt!

5 Wir deutschen Studenten, wir denken noch gern, ein Vivat zu spenden dem Lieb in der Fern'. „Du Holde, du Süsse, gedenkst du an mich? Vieltausendmal grüsse beim Becher ich dich!“

—≡ Damenrede. ≡—

No. 8.

1 Aennchen von Tharau ist, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Aennchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz. Aennchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut! — Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

2 Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt, bei einander zu stahn; Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknötigung sein. Aennchen von Tharau etc.

3 Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt, so wird die Lieb' in uns mächtig und gross nach manchen Leiden und traurigem Loos. Aennchen von Tharau etc.

4 Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer! Aennchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'! Mein Leben schliesst sich um deines herum!

No. 9.

1 Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein erstes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein grosses Fass, ein Fass, so gross als wie die Welt, ein Meer göss' ich hinein, von einem bis zum andern Belt voll Rüdesheimer Wein.

2 Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein grosses Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, auf dass es sich des Trinkens lohnt, leert ichs bis auf den Grund.

3 Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Kniee mich und fing laut an zu schrein: „Lass mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!“

No. 10.

1 's giebt kein schöner Leben als Studentenleben, wie es Bacchus und Gambrius schuf; in die Kneipen laufen und sein Geld ver-saufen ist ein hoher, herrlicher Beruf. Ist

das Moos entschwunden, wird ein Bär gebunden, immer gehts in dulci júbilo; ist kein Geld in Bänken, ist doch Pump in Schenken für den kreuzfidelen Studio.

2 Auch von Lieb' umgeben ist's Studentenleben, uns beschützt Venus Cypria. Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, waren stets in schwerer Menge da. Aber die da schmachten und platonisch trachten! — Ach, die liebe Unschuld thut nur so: Denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig für den kreuzfidelen Studio.

3 Will zum Contrahieren einer mich touchieren, gleich gefordert wird er, augenblicks: „Bist ein dummer Junge!“ und mit raschem Sprunge auf Mensur geht's im Paukantenwichs. Schleppfuchs muss die Waffen auf den Paukplatz schaffen; Quartetten pfeifen, Terzen schwirren froh. Hat ein Schmiss gegessen, ist der Tusch vergessen von dem kreuzfidelen Studio.

4 Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen nutzt dir zum Examen keinen Deut!“ Doch dabei vergisst er, dass er ein Philister, und dass jedes Ding hat seine Zeit. Traun! Das hiesse lästern, schon nach sechs Semestern ein Examen! Nein, das geht nicht so! Möchte nie auf Erden etwas anders werden als ein kreuzfidel Studio.

No. 11.

1 Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher :: und trinkt ihn fröhlich leer! :: In ganz Europa, ihr Herren Zecher, :: ist solch ein Wein nicht mehr! ::

2 Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, noch wo man franzmänn'sch spricht; da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen! wir holen ihn da nicht.

3 Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle! Wie wär' er sonst so gut? Wie wär' er sonst so edel, wäre stille und doch voll Kraft und Mut?

4 Er wächst nicht überall in deutschen Reiche; und viele Berge, hört, sind, wie

die weiland Kreter, faule Bäuche und nicht der Stelle wert.

5 Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs, sieht aus wie Wein, ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6 Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, wenn ihr Wein finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Lausegold.

7 Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

8 Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labe-
wein.

9 So trinkt ihn denn und lasst uns allewege uns freun und fröhlich sein! Und wüssten wir, wo jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

No. 12.

1 Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud? Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetter-
schlag, :: morgen ist auch ein Tag, heute ist heut' ::;

2 Wenns dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut. Drum lasst uns lustig sein, Wirt, roll' das Fass herein, Mädel, schenk ein, schenk ein! Heute ist heut'!

3 Ob ihren Rosenmund morgen schön Hildegund anderen beut, darnach ich nimmer frag', das schafft mir keine Plag', wenn sie mich heut' nur mag: Heute ist heut'!

4 Brüder, stosst an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut'! Wer weiss, ob nicht die Welt, morgen in Schutt zerfällt; wenn sie nur heut' noch hält. Heute ist heut'.



Fidulitäts- und Frühschoppen-Lieder.

No. 1.

1 Die ganze Weltgeschichte hat der Perioden drei. Die erste, ach so schal und matt, heisst: „Wassertrinkerei“; sie währte bis zur grossen Flut, da endete die Not, da trank die ganze Sündenbrut im Wasser sich den Tod.

2 Dann schuf der Herr den goldnen Wein, viel besser ward es schon, da kam doch etwas Zug hinein, es sang Anakreon, die andre Menschheit aber trank sich Wein mit Wasser vor, und einer rief: „Ihr werdet krank! Ariston men hydor!“

3 Da sprach der Herr: „Die Mode ist so schlecht, das mich's verdriesst; die zweite Periode ist auch wert, dass man sie schliesst! Ich schaff' was neues, das den Wein trink' ungemischt und froh!“ Er rief -- da kam zur Welt herein der erste Studio.

4 Die neue Zeit, die gute Zeit, durch uns kam sie herbei! Die macht die Welt von allem Leid, von aller Sorge frei! Drum trinken wir des Weines Kraft nur ungemischt und rein: für uns schuf Gott den Rebensaft -- uns schuf er für den Wein!

No. 2.

1 Das war der Herr von Rodenstein, der sprach: „Dass Gott mir helf', giebt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf! Raus da! Raus aus dem Haus da! Herr Wirt, dass Gott mir helf', giebt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein :: des Nachts um halber zwölf?“ ::

2 Er ritt landauf, landab im Trab, kein Wirt liess ihn ins Haus; todkrank noch senftzt vom Gaul herab er in die Nacht hinaus: „Raus da!“ usw.

3 Und als mit Spiess und Jägersrock sie ihn zu Grab gethan, hub selbst die alte Lumpenglock' betrübt zu läuten an: „Raus da!“ usw.

4 Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duld't kein Erdreich nicht, drum tobt er jetzt, von Durst gequält, als Geist umher und spricht: „Raus da!“ usw.

5 Und alles, was im Odenwald sein'n Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm nach, das schallt und knallt, das klappt und stampft und brüllt: „Raus da!“ usw.

6 Das Lied singt man, wenns auch verdriesst, gestrengem Wirt zur Lehr'; wer zu genau die Herberg' schliesst, den straft das wilde Heer: „Raus da! Raus aus dem Haus da! Rumdridi Freijagd! Heidirido Freinacht! Hausknecht hervor, öffne das Thor! Raus, raus, raus! Raus, raus, raus!“

No. 3.

1 Rosestock, Holderblüß, wenn i mein Dien-derl sieh, lacht mer vor lauter Frend' 's Herzerl im Leib'. La, la, la! La, la, la! La, la, la, la, la, la, la, la! La, la, la! La, la, la, la, la!

2 G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dienderl ist gar so gut, um und um tockermett, wenn i's no hätt'!

3 Armerl so kugerlrund, Lippe so frisch und g'sund, Füsserl so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind.

4 Wenn i ins dunkelblau, funkelhell Augerl schau', mein' i, i schau' in mein Himmelreich 'nei.

No. 4.

1 Das war der Zwerg Perkéo im Heidelberger Schloss, an Wuchse klein und winzig, an Durste riesengross. Man schalt ihn einen Narren. Er dachte: „Liebe Leut', :: wärt ihr wie ich doch alle feuchtfrohlich und gescheut!“ ::

2 Und als das Fass, das grosse, mit Wein bestellet war, da ward sein künft'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar. „Fahr wohl“, sprach er; „o Welt, du Katzenjammerthal, was sie auf dir hantieren, ist Wurst mir und egal!“

3 Um lederne Ideen rauft man manch heissen Kampf, es ist im Grund doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf. Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Weinschlurf sonder End' erklär' ich alter Narre fortan mich permanent.“

4 Perkéo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür und sog bei fünfzehn Jahre am rheinischen Malvasier. War's drunten auch stichdunkel, ihm strahlte inneres Licht, und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht.

5 Als er zum Fass gestiegen, stands wohlgefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgesaugt und leer. Da sprach er fromm: „Num preiset, ihr Leute, des Herren Macht, die in mir schwachem Knirpse so Starkes hat vollbracht:

6 Wie es dem kleinen David gegen Goliath einst gelang, also ich arm Gezwerge den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, dass das Gewölb' erdröhnt, das Fass steht auf der Neige, ich falle sieg-gekrönt.“

7 (leise:) . . . Perkéo ward begraben. — Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft, (lauter:) und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht: Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt!

No. 5.

1 Mit Mädeln sich vertragen, mit Männern 'rumgeschlagen und mehr Kredit als Geld, so kommt man durch die Welt. :: heidi heida! ::; so kommt man durch die Welt. ::;

2 Heut lieb' ich die Johanne und morgen die Susanne; die Lieb' ist immer neu, das ist Studententren'.

3 Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu; doch morgen ist's vorbei.

4 Dann kommen die Philister mit ihrem Pumpregister, belagert ist die Schwell' von Schuster und Pedell.

5 Und fehlt das Geld zuweilen, so heisst es gleich: Verkeilen! Für diesen Rock, Hebrä'r, gieb gleich die Spiesse her.

6 Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuss, die Bücher nur Verdross.

7 Das Hemd vom Leib' verkeilen, stets in der Kneipe weilen, bezopft nach Hause gehn, das heist Comment verstehn.

No. 6.

1 Das Jahr ist gut, braun Bier ist geraten, drum wünsch' ich mir nichts als dreitausend Dukaten, damit ich kann schütten braun Bier in mein Loch; :: und je mehr ich davon trinke, :: desto besser schmeckt's noch. ::;

2 Seh' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen, da thu ich vor Freuden die Mütze abziehen, betracht' das Gewächse, o grosse Allmacht! das aus einem Traur'gen einen Lustigen macht!

3 Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause, so geht er ins Wirtshaus und setzt sich zum Schmause, er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, — und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4 Unser Herrgott muss endlich wohl selber lachen, was die Menschen für närrische drüber Sachen thun machen; planieren, plattieren, plattieren, planieren und am Ende da thun sie noch gar appellieren.

5 Bei der ersten Halbe, da ist's mäuschenstille, weil keiner mit einer was anfangen will, die zweite ist kritisch, die dritte muss ziegen, bei der vierten giebt's Schläg', dass die Haar' davonfliegen.

6 Wenn ich einst sterbe, so lasst mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen, hinunter in den Keller, wohl unter das Fass! Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' all'weil gern nass.

7 Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrischer Kanz bin gewesen, beständig besoffen, zuweilen ein Narr; doch ein ehrlicher Kerl, und das letzte ist wahr.

No. 7.

1 Meine Mus' ist gegangen in des Schenken sein Haus, hat die Schürz' umgebunden und will nicht heraus, :: will Kellnerin werden, will schenken den Wein. Da steht sie am Thore und winkt mir herein. ::;

2 Und über ihrem Haupte, da spielet die Luft mit grünenden Zweigen und würzigem Duft. Seht, wie sie sich drehet so flink, so gewandt, die Kann' unterm Arme, das Glas in der Hand!

3 „Herein, lieber Zecher! Ich schenke dir Wein, ich schenke dir Lieder noch oben-darein. Nur musst du hübsch bleiben im Wirtshaus' bei mir; ich geb' freie Zeche und freies Quartier!

4 Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einsamen Klagen ob sehnlicher Pein. Hier unter den Zweigen vor unserem Haus', da schlafen die Leiden gar lustig sich aus.

5 Auch lass uns nicht schweifen umher in der Welt, einen Helden zu suchen, der allen gefällt. Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Karpathen sind die Strassen verschneit.“

6 So liess sie sich hören. — Wer hielte das aus? Flugs bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke mir Lieder und schenke mir Wein und rufe mir frohe Gesellen herein!

No. 8.

1 Weg mit den Grillen und Sorgen! Brüder, es lacht ja der Morgen uns in der Jugend so schön! (Ja so schön!) :: Lasst uns die Becher bekränzen, (kränzen,) lasst bei Gesängen und Tänzen (Tänzen) uns durch die Pilgerwelt gehn (gehn), bis uns Cypressen umwehn! ::

2 Flüchtig verrinnen die Jahre! Schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittich der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umkosen Busen und Wangen uns heut'. Brüder, genießet die Zeit!

3 Fröhlich zu wallen durchs Leben, trinken vom Saft der Reben, heisst uns der Wille des Herrn. Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher! Fröhliche sieht er so gern; preiset den gütigen Herrn!

4 Sehet in Osten und Westen keltet man Trauben zu Festen; Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein: Liebet und trinket den Wein!

5 Dränt euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen; Hoffnung macht alles uns leicht. Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und, wenn Freund Hain uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht.

No. 9.

1 Keinen Tropfen im Becher mehr, und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge. — „Angethan hats mir dein Wein, deiner Aeuglein heller Schein, :: Lindenwirtin, du junge!“ ::

2 „Angekreidet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebricht“, lacht die Wirtin heiter. „Hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzel her, aber trinke weiter!“

3 Tauscht der Bursch sein Ränzel ein gegen einen Krug voll Wein, thät zum Gehn sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut; trink und lass dich pfänden!“

4 Da vertrank der Wanderknab' Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betrübt: „Ich scheide. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, schönste Augenweide!“

5 Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib! lass mirs, trauter Wanderer!“ Was geschah? Ich thu's euch kund: Auf der Wirtin roten Mund brannte heiss ein andrer.

6 Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde. Vor ihm stand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin sass unter der blühenden Linde.

No. 10.

1 Immer und immerdar, wo ich auch bin, steht nach der Kneipe mein durstiger Sinn, geht nach der Kneipe voll Sehnsucht mein Blick immer und ewig zur Kneipe zurück.

2 Bin ich darinnen, und sitz' ich einmal ruhig vor einem gefüllten Pokal, ist mir so wohl, so selig zu Mut, als ob ich tränke ambrosische Flut.

3 Rings um die Tafel her, frohen Vereins, sitzen die Freunde, die singen mir eins. Freunde, die Kneipe, das singe ich fort, ist auf der Erden der herrlichste Ort!

4 Wo der Mensch gern ist, da bleibet er fein; möcht' in der Kneipe drum ewiglich sein, singend und trinkend ein froher Student ewig bis an mein seligstes End'.

No. 11.

1 Viola, Bass und Geigen, die müssen alle schweigen, vor dem Trompetenschall, :: ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, :: ja vor dem Schall, vor dem

Trompententunke, tunke, tunke, tunke, valle-
rallera, tunke, tunke, tunke, tunke, valle-
rallera, vor dem Trompetenschall, ja vor
dem Schall!

2 Die Stimme unsers Küsters, ist nur ein
leis' Geflüster vor dem Trompetenschall etc.

3 Die Vöglein in dem Walde, die schweigen
alsobalde vor dem Trompetenschall etc.

4 Leb' wohl, mein kleines Städtchen, leb'
wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb' wohl
und denk' an mich! :: und denk' an mich! ::
leb' wohl und denk' an tunke, tunke etc.,
leb' wohl und denk' an mich!

5 Mein Braunschweig, du sollst leben, sollst
reichen Stoff uns geben, du bist ein Bier-
kanal! :: ja Bierkanal, :: du bist ein Bierka-
tunke, tunke etc., du bist ein Bierkanal, ja
Bierkanal!

No. 12.

1 Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
wer lange sitzt, muss rosten; den aller-
sonnigsten Sonnenschein lässt uns der Himmel
kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordens-
kleid der fahrenden Scholaren, ich will zu
guter Sommerzeit ins Land der Franken
fahren! (Valleri, valleri, valleri, valleri, ins
Land der Franken fahren!)

2 Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
schwer ist das Korn geraten; sie können
auf des Maines Flut die Schiffe kaum ver-
laden. Bald hebt sich auch das Herbst-
an, die Kelter harret des Weines; der Winzer
Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines.

3 Wallfahrer ziehen durch das Thal mit
fliegenden Standarten, hell grüsst ihr doppel-
ter Choral den weiten Gottesgarten. Wie
gerne wär' ich mitgewallt . . . ihr Pfarr'
wollt' mich nicht haben! So muss ich seit-
wärts durch den Wald als rüdig Schäflein
traben.

4 Zum heiligen Veit von Staffelstein komm'
ich emporgestiegen und seh' die Lande um
den Main zu meinen Füßen liegen: Von
Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen
Berg und Hügel die breite, stromdurch-
glänzte Au. . . Ich wollt', mir wüchsen
Flügel!

5 Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil
es Zeit zu mähen, ich seh' ihn an der Halde
drans bei einer Schnittrrin stehen. Verfah-
ner Schüler Stossgebet heisst: „Herr, gieb
uns zu trinken!“ Doch wer bei schöner
Schnittrrin steht, dem mag man lange winken.

6 Einsiedel, das war missgethan, dass du
dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's
dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen.
Hoiho! die Pforten brech' ich ein und trinke,
was ich finde. . . Du heil'ger Veit vom
Staffelstein, verzeih' mir Durst und Sünde!

No. 13.

1 Es leben die Studenten stets in den Tag
hinein. Wä'r'n wir der Welt Regenten, sollt'
immer Festtag sein. :: Fürwahr, fürwahr,
das ist doch sonderbar! :: Jup, jup, jup,
jup, jup, tralalala! :: Fürwahr, fürwahr,
das ist doch sonderbar! ::

2 Wir jubeln, singen, trinken wohl durch
die ganze Nacht; so lang' die Sterne blinken,
wird an kein' Rast gedacht. Fürwahr etc.

3 Doch sind geleert die Taschen, dann ziehen
wir nach Haus — man lebt bei leeren Fla-
schen nicht gut in Saus und Braus. Für-
wahr etc.

4 Nun aber sagt, ihr Leute: „Wie mag es
wohl geschehn, das gestern, morgen, heute
wir stets zum Trinken gehn?“ Fürwahr etc.

5 Das kommt, ich will's euch sagen, nur vom
Studieren her. Wer will sich damit plagen?
— Das Bier behagt uns mehr. Fürwahr etc.

6 Drum leben wir Studenten stets in den
Tag hinein. Wä'r'n wir der Welt Regenten,
sollt' immer Festtag sein. Fürwahr etc.

No. 14.

1 Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt'
ich durstig ein. :: Da sass ein Wanderer
:: drinnen :: am Tisch' beim kühlen Wein. ::

2 Ein Glas ward eingegossen, das wurde
nimmer leer; sein Haupt ruht' auf dem
Bündel, als wä'r's ihm viel zu schwer.

3 Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm
ins Gesicht, das schien mir gar befreundet,
und dennoch kannt' ich's nicht.

4 Da sah auch mir ins Auge der fremde
Wandersmann und füllte meinen Becher und
sah mich wieder an.

5 Hei, was die Becher klangen! Wie brannte
Hand in Hand! „Es lebe die Liebste deine,
Herzbruder, im Vaterland!“

No. 15.

1 Ein Heller und ein Batzen die waren beide mein, der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward zu Wein. (Juchheidi, juchheida, valleri juchhei, der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward zu Wein!)

2 Die Mäd'el und die Wirtsleut', die rufen beid': „O weh!“ die Wirtsleut', wenn ich komme, die Mäd'el, wenn ich geh'.

3 Mein' Stiefel sind zerrissen, meine Schuh', die sind entzwei, und draussen auf der Haiden, da singt der Vogel frei.

4 Ja, gäb's kein' Landstrass' nirgend, da säss' ich still zu Haus, und wär' kein Loch im Fasse, da tränk ich gar nicht draus.

5 Das war 'ne rechte Freude, als mich der Herrgott schuf, 'nen Kerl wie Samt und Seide, nur schade, dass er suff.

No. 16.

1 Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun, ihr Lieben, geschieden muss sein! :: Ade nun, ihr Berge, du väter-

lich Haus! Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! :: — Hinaus! — :: Juvivallera, juvivallera, javivallerallerallera! Juvivallera, juvivallera, juvivallerallerallera! ::

2 Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn; es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. Juvivallera etc.

3 Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimathlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Juvivallera etc.

4 Da grüssen ihn Vögel, bekannt über'm Meer; sie flogen von Fluren der Heimat hierher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Juvivallera etc.

5 Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauss; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land. Juvivallera etc.





der Tes

KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.